



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Ausbildung einer Idealsprache

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

wie für die Poesie zu behaupten gesucht. So gab es auch in Italien, dessen Dialekte schon frühe so weit auseinandergingen, im 13. Jahrhundert ein sogenanntes „Curiale“, welches den Höfen und ihren Dichtern gemeinsam war. Die entscheidende Tatsache ist nun, daß man daselbe mit bewußter Anstrengung zur Sprache aller Gebildeten und zur Schriftsprache zu machen suchte. Die Einleitung der noch vor 1300 redigierten „hundert alten Novellen“ gesteht diesen Zweck offen zu. Und zwar wird hier die Sprache ausdrücklich als von der Poesie emanzipiert behandelt; das Höchste ist der einfach klare, geistig schöne Ausdruck in kurzen Reden, Sprüchen und Antworten. Dieser genießt eine Verehrung, wie nur je bei Griechen und Arabern: „Wie viele haben in einem langen Leben doch kaum ein einziges bel parlare zutage gebracht!“

Allein die Angelegenheit, um welche es sich handelte, war um so schwieriger, je eifriger man sie von sehr verschiedenen Seiten aus betrieb. In diesen Kampf führt uns Dante mitten hinein; seine Schrift „von der italienischen Sprache“¹⁾ ist nicht nur für die Sprache selber wichtig, sondern auch das rasonierende Werk über eine moderne Sprache überhaupt. Sein Gedankengang und seine Resultate gehören in die Geschichte der Sprachwissenschaft, wo sie auf immer einen hochbedeutenden Platz einnehmen. Hier ist nur zu konstatieren, daß schon lange Zeit vor Abfassung der Schrift die Sprache eine tägliche, wichtige Lebensfrage gewesen sein muß, daß alle Dialekte mit partiischer Vorliebe und Abneigung studiert worden waren, und daß die Geburt der allgemeinen Idealsprache von den stärksten Wehen begleitet war.

Das Beste tat freilich Dante selber durch sein großes Ge-

¹⁾ Il trattato de vulgari eloquentia per cura di Pio Rajna. Florenz 1896, auch eine kleine Ausgabe von dems. Florenz 1897. Laut Boccaccio, vita di Dante, p. 77, kurz vor seinem Tode verfaßt; vgl. dagegen die Bemerkungen von Wegele, Dante S.

261 ff. Jetzt gilt als die wahrscheinliche Entstehungszeit 1305—09. Kraus schreibt das Werk der ersten Periode des Stils zu. — Aber die rasche und merkliche Veränderung der Sprache bei seinen Lebzeiten äußert er sich im Anfang des Convito.

dicht. Der toskanische Dialekt, von Filelfo als der beste und eleganteste erklärt, in dem berühmten, von Alberti angeregten literarischen Turnier vom 22. Oktober 1441, von den bewährtesten Schriftstellern angewendet, wurde wesentlich die Basis der neuen Idealsprache¹⁾. Wenn damit zuviel gesagt sein sollte, so darf der Ausländer um Nachsicht bitten, indem er schlechtweg in einer höchst bestrittenen Frage der vorherrschenden Meinung folgt.

In Literatur und Poesie mag nun der Hader über diese Sprache, der Purismus eben soviel geschadet als genützt, er mag manchem sonst sehr begabten Autor die Naivetät des Ausdruckes geraubt haben. Und andere, die der Sprache im höchsten Sinne mächtig waren, verließen sich hinwiederum auf ihren prachtvoll wogenden Gang und Wohlklang als auf einen vom Inhalt unabhängigen Vorzug. Auch eine geringe Melodie kann nämlich, von solch einem Instrument getragen, herrlich klingen. Allein wie dem auch sei, in gesellschaftlicher Beziehung hatte diese Sprache einen hohen Wert. Sie war die Ergänzung zu dem edlen stilgemäßen Auftreten überhaupt, sie nötigte den gebildeten Menschen, auch im Alltäglichen Haltung und in ungewöhnlicheren Momenten äußere Würde zu behaupten. Schmutz und Bosheit genug hüllten sich allerdings auch in dies klassische Gewand wie einst in den reinsten Attizismus, allein auch das Feinste und Edelste fand in ihr einen gültigen Ausdruck. Vorzüglich bedeutend aber ist sie in nationaler Beziehung, als ideale Heimat der Gebildeten aller Staaten des früh zerrissenen Landes²⁾. Zudem gehört sie nicht nur den Adligen oder sonst irgendeinem Stande, sondern der Armste und Geringste hat Zeit und Mittel übrig, sich ihrer zu bemächtigen, sobald er nur will. Noch heutzutage (und vielleicht mehr als je) wird der Fremde in solchen Gegenden Italiens, wo sonst der unverständliche Dialekt herrscht, bei geringen Leuten und Bauern oft durch ein sehr reines und rein gesprochenes Italienisch überrascht und besinnt sich ver-

¹⁾ Vgl. Erturs CVIII.

²⁾ So empfindet es schon Dante: *De vulgari eloquio* I, c. 17. 18.

gebens auf ähnliches bei denselben Menschenklassen in Frankreich oder gar in Deutschland, wo auch die Gebildeten an der provinziellen Aussprache festhalten. Freilich ist das Lesenkönnen in Italien viel verbreiteter als man nach den sonstigen Zuständen mancher Provinzen denken sollte, allein wie weit würde dies helfen ohne den allgemeinen unbestrittenen Respekt vor der reinen Sprache und Aussprache als einem hohen und werten Besitztum? Eine Landschaft nach der andern hat sich dieser offiziell anbequemt¹⁾, auch Venedig, obwohl es seinen Dialekt als „Wiederklang der griechischen Majestät“ bezeichnete, Mailand und Neapel noch zur Zeit der Blüte der Literatur und zum Teil wegen derselben. Piemont ist erst im 16. Jahrhundert durch freien Willensakt ein echt italienisches Land geworden, indem es sich diesem wichtigsten Kapital der Nation, der reinen Sprache, angeschlossen²⁾. Der Dialektliteratur wurden schon seit Anfang des 16. Jahrhunderts gewisse Gegenstände freiwillig und mit Absicht überlassen, und zwar nicht etwa lauter komische, sondern auch ernste³⁾. Der Stil, welcher sich darin entwickelte, war allen Aufgaben gewachsen. Bei anderen Völkern findet eine bewußte Trennung dieser Art erst sehr viel später statt.

Die Denkweise der Gebildeten über den Wert der Sprache als Medium der höhern Geselligkeit stellt der Cortigiano⁴⁾ sehr

¹⁾ Im Gegensatz dazu erklärte Polismagna c. 1406 (Näheres über P., Bertoni 123): Der ferrarische Dialekt non ha mancho elegantia de alcuno altro Italiano parlare. Venturi *L'arte a Ferrara* S. 6. Ähnlich die von Venturi S. 600 mitgeteilte merkwürdige Äußerung eines Ferraresen (c. 1460): e però non saprei io adriciare la lingua se non al ferrarese idioma.

²⁾ Man schrieb und las in Piemont schon lange vorher toskanisch, aber man schrieb und las eben wenig.

³⁾ Man wußte auch recht wohl, wohin im täglichen Leben der Dialekt

gehörte und wohin nicht. Giovanni Pontano darf den Kronprinzen von Neapel ausdrücklich vor dessen Gebrauch warnen (*Jov. Pontan. de principe*). Bekanntlich waren die letzten Bourbons darin weniger bedenklich. Den Hohn über einen mailändischen Kardinal, der in Rom seinen Dialekt behaupten wollte, s. bei Bandello *Parte II. Nov. 31.*

⁴⁾ Bald. Castiglione, *il cortigiano*, L. I, cap. 28 ff. Aus der dialogischen Form leuchtet doch überall die eigene Meinung hervor.